

Georg Trettin

In itinere – Unterwegs

Demokratisches Gebet auf einer schwulen Reise

WAS ICH HIER in unsere WERKSTATT einbringe, ist meiner besonderen Situation nicht nur als schwuler, sondern auch als katholischer Theologe geschuldet, ist schwul in den konkreten katholischen Kontext hinein gedacht und entwickelt. Ich hoffe, dass es über diesen Zusammenhang hinaus auch anderen Erbauung und Anregung gibt, sich auch ökumenisch bewährt.

I

Was wäre, wenn ein Bischof einer Queergemeinde verbieten würde, sich in Räumen seines Bistums zu treffen? Was wäre, wenn er seinen Priestern verbieten würde, einer Eucharistiefeyer von Lesben oder Schwulen vorzustehen? Dann müsste die Gemeinde darauf bauen, dass das Verbot nicht durchgesetzt wird, oder umziehen oder andere Gottesdienste feiern.

Was wäre, wenn eine oder einer auch einen Queergottesdienst nicht besuchen mag, weil er, weil sie von den grundsätzlichen, anscheinend unveränderbaren kirchlichen Anwürfen nicht mehr absehen kann und die Teilnahme an der kirchlichen Feier und Kommunion als unaufrichtiges Tun – als ob da nicht etwas zwischen beiden Seiten stünde – ansieht? Bleiben dann nur Konversion oder Verzicht?

Einen Gottesdienst zu feiern ohne die Erlaubnis des kirchlichen Amtes und dessen Vertretung durch einen Priester bliebe stets unbenommen. Und wenn das einen Sinn für die Beteiligten hätte, wäre das ein guter Weg in dieser Konfliktlage.

Die Zahl der Formen ist unbegrenzt. Eine konkrete Feier möchte ich vorstellen und einige Aspekte erläutern.

Ich habe sie »In itinere – Unterwegs« genannt, weil sie auf diese Weise entstanden ist. Auf der Reise, die mich aus dem gemeindlichen und eucha-

ristischen Kern meiner Kirche entfernt, die in großen Worten gerne vor unse-
resgleichen warnt, möchte ich die Verbindung mit Gott und die Stärkung, die
ich daraus erfahre, nicht missen. Also bete ich. Und das Gebet ist die Form
dieser Feier.

//

Auf der Reise: das ist ein biografischer Zug. Oft umgezogen, als Kind von
Ort zu Ort, als Student von Stadtteil zu Stadtteil – und immer von Gemeinde
zu Gemeinde. Das Wechseln habe ich gelernt, das Sesshaftwerden weniger.
Und mitunter ist das Unwohlsein am jeweiligen, vor allem am kirchlichen
Ort mit meinem Schwulsein verbunden. Wie auch immer: Eine Bewegung
von Reisen bleibt.

Reisen heißt etwas erfahren, sich etwas erfahren, heißt auch, sich verän-
dern lassen. Ein anthropologischer Zug: Die Reise als Lust und Notwendig-
keit, Flucht und Vertreibung, Mission und Geschäft.

Kein Wunder, dass das Reisen in all seinen Formen in den religiösen
Schriften vorkommt. Und sogar eine wichtige Rolle spielt: Ob der Urvater
ein heimatloser Aramäer ist, der sich als Fremder niederlässt, ob Profeten
geschickt werden oder vor Gott oder den Menschen flüchten, Jesus seine
Jünger auf Wanderschaft mitnimmt und unterwegs lehrt – und sie am Ende
ausschickt auf Missionsreise, ob der Mystiker sich auf die Reise ins Ich und
die Begegnung mit Gott begibt oder das Wort in die Welt kommt, wo es nicht
aufgenommen wird – stets sind diese Orte und Weisen menschlicher Exis-
tenz, die wir als Reisen sehen, auch Orte und Weisen religiöser Erfahrung
und Begegnung mit Gott. Wer reist und fremd ist, steht unter ihrem ausdrück-
lichen Schutz.

///

Wer auf Reisen ist, verfügt nicht über ein bis ins Letzte gebaute Haus. Und
Haus, das sind nicht nur Wände, Dach und Fenster, das meint auch die sozi-
ale Architektur, Institutionen, Rollen. Beten können wir als Mitglieder einer
komplexen Gesellschaft wie auch als einzelne, in kleinen, spontanen Krei-
sen. Im Vorübergehen, das wir kurz unterbrechen: also im Innehalten lassen
wir uns nieder, sammeln uns und ziehen weiter, wie es beliebt. Unser Got-
tesdienst braucht keinen Tempel, keinen Priester, er hätte auch weder Tempel
noch Priester, wenn es so käme, wie eingangs angenommen.

Das Eigenartige des Gottesdienstes, den ich vorstelle, erschöpft sich des-
wegen nicht darin, dass er sich für mich mit dem Reisen verbindet. Er ist vor
allem Gebet und braucht darin keinen Zelebranten, will ihn sogar vermei-
den, wünscht kein Gefälle zwischen Vorsteher und Gemeinde. Es ist ein ver-
abredetes, also auch demokratisches Textgeschehen in Rede und Fortführen
der Rede.

Gleichwohl ist das Verabredete vorgegeben. Und das klingt nicht authentisch und will es doch sein: In der Entlastung von charismatischer Produktion und spontanem Ausdruck, in ihrer Wiederholung und ihrem egalitären Vorschreiten hilft mir diese Liturgie, mich in das Geschehen – seine Bewegung und seine Metafern – zu versenken und leer zu werden. Ich lasse den Alltag, die Bezüge, die Erinnerungen und Belastungen, Freude und Freunde nicht draußen, ich verdränge sie nicht, sondern nehme sie mit hinein. Aber ich entäußere sie ins Gebet hinein, lade sie dem Gebet auf, lasse sie los und werde leer.

Ich werde leer, um voll zu werden, die Begegnung mit Gott vorzubereiten. Die Dramaturgie des Textgeschehens erlaubt dieses Leerwerden, ein fortschreitendes Insichkehren, eine wachsende Intimität: Preisen, das Klagen nicht ausschließt, Hören, das Bekennen enthält, Annähern an Gott bis zur Vereinigung durch Tod und Auferstehung des Sohnes. Lichtanzünden und Psalmen, Lesungen und Bekenntnisse, Preisungen, Brotbrechen und Bechernehmen, all dieser sinnliche Stoff erhält durch das Gebet seine Form und eröffnet mir die Vereinigung mit dem einen Gott-bei-uns. Dafür bete ich, dafür beten wir.

IV

Aber muss ich dafür die Priester vertreiben? Was ich als Beschränkung in den Eingangsfragen annehme, schein ich doch fast umzukehren in einen Gewinn an Freiheit und Gebet. Ich will nicht die Priester kränken, die mit uns arbeiten, uns vieles ermöglichen, sich mit uns solidarisieren, sich für uns einsetzen. Und schon gar nicht will ich die abschreiben, fortjagen, als Agenten des Amtes denunzieren, die schwul sind. Sie verdienen unsere Solidarität, sie gehören zu uns.

Trotzdem bietet sich uns in der unkomfortablen Situation des Unwillkommenseins die Chance, uns den Gottesdienst anzueignen: auf vorsitzende Priester zu verzichten und alternativ zur Meßfeier der Kirche selbst uns zu versammeln und zu beten und dorthin mitzunehmen, was wir brauchen. Das ist nicht revolutionär, wir nehmen nur das allgemeine Priestertum der Gläubigen in Anspruch, in das wir mit der Taufe berufen wurden, jenseits der Klerikalisierung von Glauben und Kirche, von Beten, Zeichen und Feiern.

Den Priestern – auch den schwulen Priestern – stellt sich auch sonst die Aufgabe, ihr Amt neu zu bestimmen, abzumessen. Eine Aufgabe, die sich in anderen Weltregionen schon viel länger stellt, weil die Gemeinden ohne sonntäglichen Priester leben. So berührt sich meine Idee eines Gottesdienstes, aus der Fortbewegung geboren, nicht nur mit den Ansätzen feministischer Liturgien, sondern auch mit den Versuchen vieler kirchlicher Gemeinden, im Gottesdienst ohne Priester zu leben, auch wenn diese Ansätze – anders als meiner – amtlich-pastoral legitimiert sind.

V

Von außen mögen sich meine Überlegungen ansehen lassen als Wälzen eines Luxusproblems von Menschen in privilegierten Verhältnissen auf der Suche nach dem bequemsten Weg zum elitären Selbst. Doch das verkennt die Bedrängnis, die Bewegung der einzelnen und auch ihr Engagement.

Überhaupt suche ich mit dem Gebet, das ich vorstelle, der Liturgie, die ich in diesem Gebet vorschlage, nicht nur Stärkung, Begegnung mit Gott. Es ist auch die Verbindung mit anderen – seien sie neben mir, seien sie fern in Raum oder Zeit –, die ich damit aufnehme. Hierin wird das Gebet Teil einer anderen Reise: an die Ränder, zu Opfern, Vergessenen, jenen in Not. Ohne diesen Horizont, die ausgreifende, haltende und aufhebende Bewegung wäre das Gebet hohl.

Ich mag verachtende, ungerechte und krankmachende Orte der Kirche meiden, aber der Fortgang entlässt mich nicht aus dem, was mir wichtig ist, er entpflichtet mich nicht: Dieses Gebet ist ein Akt der Solidarität und Erinnerung, die ich mir nicht nehmen lassen, von denen ich keineswegs ablassen will. Meinetwegen nicht und wegen der anderen auch nicht.

VI *In itinere – Unterwegs*

Die auf der Reise sind, auf der Reise ihres Lebens, kommen zusammen, um Gott zu preisen, sie zu hören, sich mit ihm zu vereinigen und sich auch mit den fernen Schwestern und Brüdern über Raum und Zeit hinweg zu verbinden. Lesben, Schwule, von der Kirche Vertriebene. Alles ist Gebet. Niemand ist Herr, niemand sitzt vor; hier muss sich keine Gemeinde niederlassen und ein Haus errichtet haben. Wir sind unterwegs und beten, wie wir uns treffen – und wenn es sein muss, auch allein.

E = Erste/r Z = Zweite/r D = Dritte/r A = die anderen

E: Herr, öffne meine Lippen.

A: Damit mein Mund dein Lob verkünde.

E: Zum Altar Gottes will ich treten.

A: Zu Gott, die mich erfreut von Jugend auf.

E: Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

A: Der Himmel und Erde erschaffen hat.

E zündet die erste Kerze an.

LOBEN

E: Du hast das Licht und die Dunkelheit geschaffen .

A: Alles, was ist, verzehrt sich nach dir.

E: Diese Kerze singe mit uns dein Lob.

A: Ihr Schatten trage unsere Finsternis vor dein Gesicht.

Psalm (zum Beispiel 43; im Wechsel zu beten)

Verschaff mir Recht, o Gott, und führe meine Sache gegen ein treuloses Volk!

Rette mich vor bösen und tückischen Menschen!

Denn du bist mein starker Gott. Warum hast du mich verstoßen?

Warum muss ich trauernd umhergehen, von meinem Feind bedrängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, damit sie mich leiten;

sie sollen mich führen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung.

So will ich zum Altar Gottes treten, zum Gott meiner Freude.

Jauchzend will ich dich auf der Harfe loben, Gott, mein Gott.

Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,

meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.

E: Der Name des Herrn sei gepriesen.

Alle: Von nun an bis in Ewigkeit.

Bitte

E: Wir verschließen unsere Augen vor dir.

A: Reiß fort den Schleier von unseren Herzen.

E: Wir hungern nach Liebe und dürsten nach Leben.

A: Stille unser Verlangen und trockne aus unsere Gier.

E: Werden wir verfolgt, in deinem Namen verstoßen –

A: Lass uns an deiner Treue nicht irre werden.

E: Denn du bist die Einzige,

Alle: du die Treue, du unser Leben.

Z: Herr, öffne meine Ohren.

A: Damit mein Herz dein Wort verstehe.

Z zündet die zweite Kerze an.

HÖREN

Z: Dein Licht leuchtet in der Finsternis.

A: Und die Finsternis hat es nicht ergriffen.

Z: Diese Kerze erwärme uns mit deiner Treue.

A: Ihr Licht vertreibe unser Verzagen.

Lesung (aus einem Evangelium – zum Beispiel Johannes 1,1-14 –, einer anderen biblischen Schrift, aus einem Lebenszeugnis)

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.
 Im Anfang war es bei Gott.
 Durch das Wort ist alles geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.
 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
 Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen.
 Ein Mensch trat auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen.
 Er selbst war nicht das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.
 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.
 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,
 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.
 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Stille Betrachtung, Auslegung oder Gespräch

Credo (dieses oder ein anderes)

Z: Wir glauben an Gott –

Alle: Wir vertrauen in Gott,
 die uns Mutter und Vater,
 Schwester und Bruder,
 Freund und Freundin ist.

Ob wir uns fürchten oder freuen,
 wir wollen uns in diese Liebe werfen,
 von ihr uns tragen und verändern lassen.

Wir wollen ihre Freiheit kosten
 und die Hoffnung begehnen
 als Brücke über das Sinnlose:

In aufrichtiger, immerwährender Liebe werden wir leben.

Unser Glaube soll unsere Antwort sein,
 die unvollkommene, menschenmögliche Art,
 sich der Freundschaft Gottes würdig zu erweisen.

So glauben wir an Gott.

D: Herr, öffne meine Hände.

A: Damit mein Leib dich recht empfangen.

D zündet die dritte Kerze an.

VEREINIGEN

D: Das Licht deines Sohnes hast du wiederentzündet.

A: Auf ewig leuchtet es unter uns.

D: Diese Kerze erstrahlt in unserer Mitte.

A: Wie ihr Licht nimm Wohnung in unserer Seele.

D: Wir preisen dich, Gott, für das Geschenk des Brotes.

A: Die Frucht des Bodens und der menschlichen Arbeit nährt uns jeden Tag.

D: Unser Leib hungert nach dem Brot des Lebens.

A: Du gibst uns Speise zur rechten Zeit.

D: Wie du uns sättigst, lass uns anderen zur Nahrung werden.

A: Nimm dieses Brot als Zeichen unserer Mühe.

D: Wir preisen dich, Gott, für das Geschenk des Weines.

A: Die Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit erfrischt uns Tag für Tag.

D: Unsere Seele dürstet nach dir, ihrem Retter.

A: Du führst uns an die Quelle, unsere Kräfte kehren zurück.

D: Wie du uns tränkst, lass uns anderen zur Stärkung werden.

A: Nimm diesen Wein als Zeichen unseres Willens.

ggf. Vater unser

Erklärung

D: In deinem Namen kommen wir zusammen – auch wenn die Kirche sich uns verschließt und uns von deinem Tisch vertreibt – und der Auferstandene, dessen Ruf uns versammelt, tritt mit seinem Frieden unter uns.

Als wären wir selbst seine Jünger gewesen, feiern wir mit ihm in den Zeichen, die er ihnen übergab, das Kreuzesopfer seines Lebens und den Dank für seine Rettung.

So vereint er sich mit uns, dass wir mit ihm sterben und mit ihm zum Leben kommen.

Das große Dankgebet (die folgenden Abschnitte reihum)

Dafür danken wir dir, unserem Gott.

Du genügst keinem der Bilder, die wir in uns tragen.
 Du bist nicht die Krönung der Welt, nicht der Sieger aller Sieger.
 Wenn wir neben unsere Grenzen und Ängste, neben unsere Gewohnheiten
 und Sicherheiten treten, überraschst du uns;
 denn dich erkennen wir in der Quelle des Lebens, die wir tief in uns spüren,
 im Fließen der Zuwendung, die uns die Augen füreinander öffnet.
 Das macht uns frei, und plötzlich erkennen wir deinen Geist:
 leise im Innern und schmerzlich klar, wenn er uns vor Augen führt, woran es
 uns mangelt.
 Umsonst haben wir bekommen, umsonst sollen wir geben.
 Dein Geist stiftet unter uns Solidarität und erklärt sie uns:
 Befreiung und Mut, Langmut und Treue, Trauer und Freude.
 Fern davon, dieses Geschenk begriffen und angenommen zu haben,
 danken wir dir für diese Lebensweite und preisen deinen heiligen Namen:
 Du bist die Einzige, du die Treue, du unser Leben.

Ja heilig bist du,

unzerstörbar das Leben in seiner Fülle und Güte.
 Wir nähern uns dir und der Freiheit, die du uns anbietest
 (*sonntags*: und feiern den ersten Tag der Woche; das ist der Tag, an dem
 Christus von der Endgültigkeit des Todes befreit worden ist,
 in deine ewige Liebe auferweckt).

Wir bitten dich: Dein Geist erfülle uns und diese Gaben.
 Er mache sie zu dem, was uns zum Leben wird:
 Leib und Blut Jesu, des Sohnes in dir, der Mensch und unser Bruder geworden
 ist.

Alle: Denn an dem Abend,
 an dem er dem Leiden und Sterben ausgeliefert wurde und sich nicht dagegen
 wehrte,
 versammelte er seine Jünger zum Mahl,
 er nahm das Brot und sagte Dank,
 brach es, reichte es seinen Freunden und sprach:

Nehmt und esst alle davon: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.

Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch,
 dankte wiederum, reichte ihn seinen Freunden und sprach:

Nehmt und trinkt alle daraus:
 Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes,
 mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden.
 Tut dies zu meinem Gedächtnis.

(Die folgenden Abschnitte reihum)

Darum, du manchmal fremder und manchmal naher Gott,

feiern wir in diesen Zeichen deine unverbrüchliche Gegenwart.

Wir danken dir – auch wenn es uns oft schwerfällt –, dass du uns berufen hast,

dich zu hören und deine Liebe zur Freiheit unseres Lebens werden zu lassen, zur befreienden Kraft in unserer Welt.

Wir beten nicht allein,

wenn wir zu dir beten, Gott des Lebens.

Nimm dich auch deiner Kirche an.

Wo Respekt und Mitleiden, Solidarität und Aufrichtigkeit stärker sind als die Verführungen der Macht und der Angst, da schlägt dein Geist.

Die Kirche will hierfür sichtbares Zeichen sein, gib ihr Einsicht, Kraft und Mut.

Du vergisst die Menschen nicht,

die dieses Zeichen in der Kirche nicht erkennen können, weil sie ihnen zum Ort der Unfreiheit und Unwahrheit geworden ist.

Viele lesbische Frauen und schwule Männer – auch wir selbst – sind unter ihnen.

Du bleibst ihr Leben, selbst wenn sie deinen Namen nicht mehr anzurufen vermögen.

Du bist bei denen, denen die Freiheit vorenthalten wird.

Elend und Folter, Verfolgung und Willkür, Entrechtung und Unaufrichtigkeit können jeden Willen zum Leben zerstören.

Trage die Bedrängten und schicke ihnen Menschen, die sie wiederaufrichten.

Die positiv oder an Aids erkrankt sind,

sind uns auf eine besondere Weise nahe.

Wir bitten dich, zeige dich allen, die an Leib, Seele oder Geist krank sind, und schenke ihnen die Kraft zum Leben.

Nimm allen, die den Tod vor Augen haben, ihre Angst.

Gedenke unserer Schwestern und Brüder, die gestorben sind . . .

In der Hoffnung, auferweckt zu werden, haben sie dir vertraut.

Erinnere dich ihrer und aller, die du geschaffen hast und die der Tod ausgelöscht hat.

Dein Geist sei ihnen Atem eines neuen Lebens, ungetrennt von dir:

Dich können sie jetzt schauen. Du bist ihnen nie mehr fremd.

Wir preisen dich,

Gott in unserer Mitte,

Gott nicht nach Menschenmaß.

Du hast uns berufen, deinem fremden Namen zu vertrauen

und dein Leben fließen zu lassen zum Heil und zum Segen deiner ganzen Schöpfung:

Alle: Durch Christus und mit ihm und in ihm wird dir, Gott, barmherziger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit.

D: Der Auferstandene ist unter uns.

A: Sein Friede bleibe bei uns allezeit.

D: Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach.

A: Aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Kommunion

Dank (im Wechsel zu beten)

Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Menschen bereitet hast.

Du stehst mir bei und lässt mich nicht zuschanden werden.

Deine Hand legst du auf mich und meine Schmerzen schwinden.

Deine Lippen stillen meinen Durst, meine Seele ist satt und lacht.

Du nimmst deine Wohnung in mir und ich bin voll von wachsendem Leben.

Meine Tore stoße ich auf und mein Leib feiert ein großes Fest.

Deinen Namen will ich preisen

Vom Morgen bis zum Abend und in jeder Nacht.

Segen

D: Der Herr segne und behüte uns.

Sie lasse ihr Antlitz über uns leuchten und sei uns gnädig.

Sie folge uns auf unseren Wegen und lasse uns nicht verloren gehen.

Es segne uns der barmherzige Gott,

der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

A: Amen.